# TatSachen

**Elektronischer Abfallnachweis**
Lobbe-Lösung läuft stabil

**Kreislaufwirtschaftsgesetz**
Unabgestimmter Entwurf

**Mit dem Kunden wachsen**
Neuer Standort in Sachsen

4 | **Systemwechsel**
Seit April werden Abfallnachweise elektronisch verarbeitet. Die mobile Lobbe-Lösung funktioniert hervorragend, macht das eANV einfach.

6 | **Diskussionsstoff**
Der Referentenentwurf des Bundesumweltministeriums zum neuen Kreislaufwirtschaftsgesetz liegt vor.

8 | **Schiefer Dachboden**
Der Dachboden der Berliner Philharmonie wird im laufenden Betrieb saniert. Fünf Ecken und schiefe Ebenen.

10 | **Abfallverwertung // Abfall-Nachweis**
Das Lobbe-eANV-Demoportal ist online und warum der Einstieg in die Kunststoffvermarktung so erfolgreich gelang.

12 | **Wachstum**
Wacker wächst. Lobbe auch und hat eine neue Betriebsstätte in Glaubitz errichtet. Ganz in der Nähe des Chemiekonzerns.

14 | **Gene von M.S.T.S.**
Lobbe-Fachleute testen M.S.T.S.-kompatible Aufbautechnik. Der Seitenlader „Speedline“ fährt mit Wechselcontainern.

16 | **Hochexplosiv**
Aus einer Kunstseidefabrik müssen 40 Tonnen Schwefelkohlenstoff entsorgt werden. Ein brisanter Auftrag.

18 | **Rückbau**
Das stillgelegte Kernkraftwerk Mülheim-Kährlich wird demontiert. Lobbe entfernt eine Turbinenisolierung und sämtliche Rückstände.

20 | **Lärmschutz**
100.000 Tonnen Boden werden in Rekordzeit zu einem Wall modelliert. Die Anwohner sehen ruhigen Zeiten entgegen.

22 | **Partner**
„Zauber der Verwandlung“ heißt es auf der Landesgartenschau in Hemer. Bei der Abfallentsorgung wird ebenfalls gezaubert. Täglich.

24 | **Urzeit-Wasser**
Die Trogbrücke war eine gute Referenz. Nun folgt zur Generalreinigung das Schiffshebewerk in Magdeburg-Rothensee.

26 | **Ausbau**
Lobbe baut das Netz an Stützpunkten weiter aus. Karlshuld nahe Ingolstadt liegt günstig, um Kunden schnell zu erreichen. E.on gehört dazu.

28 | **Blitzsauber**
Immer mehr holzverarbeitende Unternehmen nehmen Dienstleistungen von Lobbe in Anspruch. Auch Egger gehört dazu.

30 | **Vor Ort auf dem Kilimandscharo**
Fünf Tage Aufstieg, zwei Tage Abstieg. Oben am Gipfelkreuz des fast 6.000 Meter hohen Kilimandscharo das Foto im Lobbe-T-Shirt.

## IMPRESSUM

**Auflage:** ca. 5.500 Exemplare
**Herausgeber:** Lobbe Holding GmbH & Co KG, Bernhard-Hülsmann-Weg 2,
D-58644 Iserlohn, Telefon +49 23 71 - 888 - 0, Fax +49 23 71 - 888 - 108, www.lobbe.de
**Verantwortlich:** Jörg Mueller, Lobbe Industrieservice GmbH & Co KG, Stenglingser Weg 4–12,
D-58642 Iserlohn, Telefon +49 23 74 - 504 - 350, Fax +49 23 74 - 504 - 353,
E-Mail: joerg.mueller@lobbe.de
**Redaktionelle Mitarbeit:** Bärbel Weist, May Schumacher, Sebastian Grote, Dr. Simon Meyer
**Fotos:** Bundesarchiv, Philharmonie Berlin, Lobbe
**Titelfoto:** Lobbe-Abfallbehälter im Look der Landesgartenschau Hemer

Liebe Leserinnen und Leser,

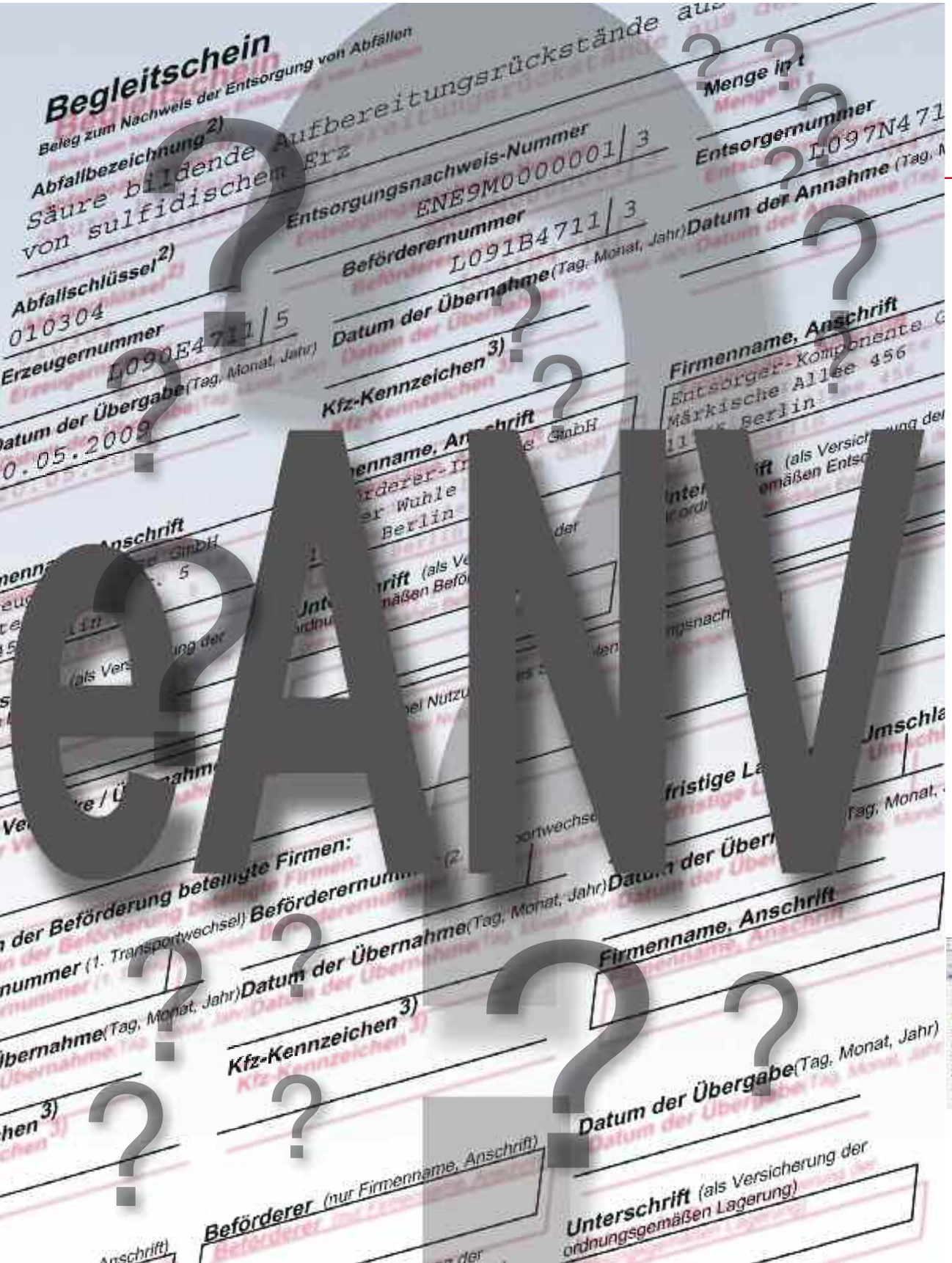
über mangelnde Themenvielfalt können wir uns nicht beklagen. Der Blick in die aktuellen TatSachen beweist das. Lobbe ist in vielen Dingen „unterwegs“, vom elektronischen Abfallnachweis bis hin zum Kilimandscharo, von der Landesgartenschau in Hemer bis hin zum alten Schiffshebewerk in Magdeburg, vom neuen Wertstoffhof in Hagen bis hin zur Philharmonie in Berlin. Aber nicht nur die Lobbe-Themen sind es wert, näher betrachtet zu werden.

Seit einigen Tagen liegt der Referentenentwurf für die Neufassung des Kreislaufwirtschaftsgesetzes auf dem Tisch. Seitdem drehen sich in unserem Land einmal mehr intensive Diskussionen um Recyclingquoten, kommunale Überlassungspflicht sowie die künftige Trägerschaft der Wertstofftonne und deren Finanzierung. Bedauerlich ist, dass es auch ein halbes Jahr nach Veröffentlichung des ersten Arbeitsentwurfes nicht gelungen ist, einen ressortübergreifenden Entwurf vorzulegen. Umweltpolitik wird hier bedauerlicherweise von der Wirtschaftspolitik abgekoppelt, obwohl die Rohstoff- und Kreislaufwirtschaft eine zunehmende wirtschaftspolitische Bedeutung gewinnt. Eine vorrangige Abstimmung wäre deshalb nicht nur empfehlenswert, sondern notwendig gewesen, um am Ende des Prozesses eine ideologiefreie und am Erfolg orientierte Umsetzung europäischer Vorgaben garantieren zu können.

Die privaten Entsorger haben mit ihren Investitionen den Markt aufgebaut, Sekundärrohstoffe zurückgeführt und Stoffkreisläufe geschlossen. Weit über 80 Prozent aller Recycling-, Sortier und Aufbereitungsanlagen werden von privaten Unternehmen betrieben, hier liegt eindeutig die Know-how- und Investitionsführerschaft. Auch unter diesem Gesichtspunkt muss den Bestrebungen der kommunalen Seite, die Kreislaufwirtschaft der öffentlichen Hand zuzuordnen, eine klare Absage erteilt werden. Die Wertstofftonne gehört nicht in kommunale Hände. Würde der Staat als Unternehmer auftreten, müsste wie schon so oft der Bürger als Gebührenzahler das Risiko tragen. Ein bislang funktionierender Markt kann und darf auf diese Art und Weise nicht außer Kraft gesetzt werden.

Zum guten Schluss möchte ich nicht versäumen, auf die IFAT ENTSORGA hinzuweisen. Sie findet vom 13. bis 17. September in München statt. Die Neue Messe München ist erstmalig Partner des BDE. Vieles wird unter dem neuen Namen, in dieser neuen Konstellation und mit dem erheblich erweiterten Themenspektrum den Charakter einer Premiere haben. Wir setzen mit umfangreichen Informationen zum Geschäftsbereich Industrieservice zudem noch einen besonderen Akzent. Wer Lobbe besuchen möchte, ist herzlich eingeladen. Treffpunkt ist in Halle B1 der Stand 322. Unser Motto lautet „Werterhalt durch Wertarbeit“. Das verspricht glaubwürdige, authentische und interessante Informationen.

Ihr Ernst-Peter Rahlenbeck




# eANV - das große Chaos ist ausgeblieben

## Lobbe-Lösung läuft stabil und ist gefragt

Iserlohn. Den 1. April 2010 kann man im Nachhinein schon ein wenig mit dem Milleniumswechsel 1999 vergleichen. Damals wurde weltweites Chaos durch die Computerumstellung prognostiziert. Ganz so dramatisch wurde die Einführung des elektronischen Abfallnachweisverfahrens zwar nicht erwartet, dennoch waren bei allen Beteiligten Befürchtungen vorhanden. Das ist natürlich bei einem so gravierenden Systemwechsel nicht ungewöhnlich, wurde aber auch durch Verzögerungen und etliche andere Probleme auf Behördenseite noch verstärkt. Der Start in das neue Dokumentationszeitalter war daher mit einer gehörigen Portion Spannung verbunden.

Nach 100 Tagen lässt sich jedoch sagen: Die Durchführung der Entsorgung war vom ersten Tage an sichergestellt. Natürlich gab und gibt es Probleme und eine Vielzahl an Fragestellungen, die es vor dem neuen rechtlichen Hintergrund zu klären gilt. Doch mit jedem Tag werden „Kinderkrankheiten“ erkannt und „behandelt“. Bei der Lösung eines äußerst gravierenden Problems ist allerdings wiederum der Gesetzgeber gefordert: Er muss mit der gesetzlich definierten Datenschnittstelle bei der Zentralen Koordinierungsstelle für eine eindeutige Kommunikation sorgen. Denn hier zeigt sich, dass diese Schnittstelle im Zusammenspiel der unterschiedlichen Software-Systeme Spielräume für Interpretationsmöglichkeiten zulässt, die zu Problemen im Datenaustausch der Beteiligten führen. So können elektronische Dokumente oft weder empfangen, gelesen noch bearbeitet werden. Da muss also dringend nachgebessert werden.

Nicht zuletzt durch eine sorgfältige Vorbereitung, sowohl der Kunden als auch der Mitarbeiter, läuft bei Lobbe das Thema eANV rund. Derzeit werden täglich circa 1.000 Begleit- und Übernahmeschein-Vorgänge elektronisch verarbeitet, dazu kommen die Entsorgungs- und Sammelnachweis-Vorgänge, von denen bis jetzt auch bereits rund 2.500 verarbeitet wurden. Die mobile Lobbe-Lösung mit der Möglichkeit, die Nachweisdaten auf dem Fahrzeug mitzuführen und zu signieren, läuft stabil und erfreut sich großer Zustimmung.

### „Über alle Hürden hinweg“

Aufgrund der Kundenrückmeldungen wird ein guter Support auf allen Ebenen bestätigt. „Die Beschaffung der Signaturkarten, die Registrierung und auch die Einrichtung des Portals, alles hat rechtzeitig geklappt“, freut sich Edmund Meuser, Leiter der Instandhaltung bei Thyssen Krupp Nirosta in Schalksmühle, „und auch bei der ersten elektronischen Signatur hat mir der freundliche Fahrer über alle Hürden hinweggeholfen.“

Allerdings bleibt festzustellen, dass mit Ausnahme der Überwachungsbehörden für die Beteiligten aktuell eine grundsätzliche Vereinfachung der Abwicklung noch nicht erkennbar ist. Sicher auch bedingt durch die Übergangsbestimmung, die Abfallerzeugern und -beförderern den „Papier“-Nachweis mittels Quittungsbeleg bis zum 31. Januar 2011 erlaubt. Praktisch wird also bis dahin noch mit zwei Systemen parallel gearbeitet.

Ab dem 1. Februar 2011 ist die elektronische Signatur jedoch definitiv für alle Nachweispflichtigen vorgeschrieben. Insbesondere Abfallerzeuger, die derzeit noch nicht elektronisch signieren, sollten sich jetzt dringlich und eingehend mit dieser Thematik auseinandersetzen, rät Uwe Bader. Er koordiniert das eANV-Thema bei Lobbe übergreifend.

Wenn alle Beteiligten in den Prozess eingebunden sind, wird sich zeigen, in welchem Maße das eANV nicht nur die abfallrechtliche Überwachung, sondern auch das Handling aller übrigen Beteiligten vereinfacht. Gut, dass sich Lobbe-Kunden auf ein rundes Service-Paket verlassen können. Mehr dazu auch auf der Lobbe-Homepage (www.lobbe.de).

Hinter dem Thema eANV standen zunächst viele Fragezeichen. Lobbe hatte im Vorfeld zum Start im April 2010 eine Reihe sinnvoller Maßnahmen ergriffen, um das Problemrisiko so weit wie möglich zu minimieren: Umfangreiche Internetpräsenz, Informationsveranstaltungen für Kunden und intensive Schulungen der eigenen Mitarbeiter. Darüber hinaus bewährte sich auch das Demo-Portal der Lobbe-eANV-Lösung. Und die Flexibilität von Lobbe hat alle überzeugt.

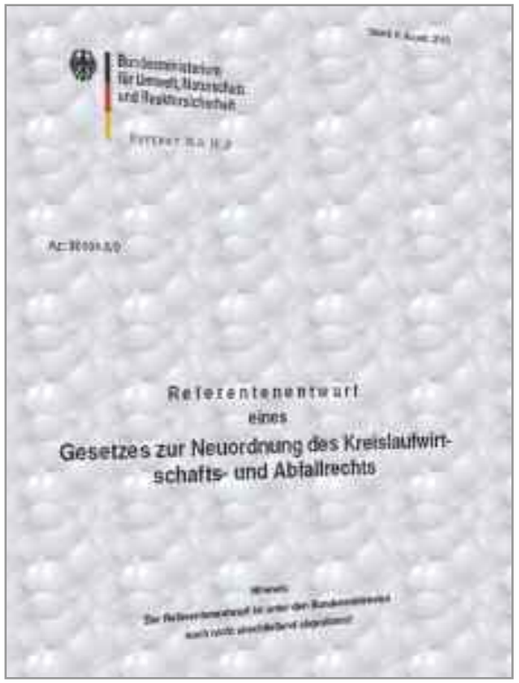
# Weichen gestellt für neues Kreislaufwirtschaftsgesetz

## Im Referentenentwurf mixt der Bund nationales und europäisches Recht

**Iserlohn. Mehrere Jahre lang wurde in Brüssel intensiv diskutiert, Ende 2008 war es schließlich so weit: Die neue europäische Abfallrahmenrichtlinie trat in Kraft. Bis zum 12. Dezember dieses Jahres muss sie von den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union in nationales Recht umgesetzt werden. Für die Bundesrepublik Deutschland bedeutet dies, dass eine umfassende Novellierung des gegenwärtigen Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetzes erforderlich wird. Jetzt hat das Bundesumweltministerium einen allerseits mit Spannung erwarteten Referentenentwurf vorgelegt. Die neue Verordnung soll den Titel „Kreislaufwirtschaftsgesetz“ tragen – dies entspricht der Fortentwicklung in Richtung zur Vermeidung und Verwertung von Abfällen. Der Gesetzentwurf versucht, Elemente des bestehenden Kreislaufwirtschafts- und Abfallrechts zu übernehmen und gleichzeitig die neuen europäischen Vorgaben möglichst unverändert zu integrieren. Die geplanten Regelungen werden Auswirkungen auf die Entsorgungswirtschaft und ihre Kunden haben.**

**Nebenprodukte/Ende der Abfalleigenschaft**

Die hier geplanten Regelungen gehen über die Vorgaben der Abfallrahmenrichtlinie hinaus. Sie bestimmen, wann ein Stoff Abfall ist und wann nicht. Konkrete Kriterien, die festlegen, wann Stoffe als Nebenprodukt zu klassifizieren sind und wann die Abfalleigenschaft endet, werden im Referentenentwurf allerdings nicht benannt. Aufgrund einer Verordnungsermächtigung bleiben nähere Angaben möglichen Rechtsverordnungen überlassen. Diese sollen aber erst nach der Verabschiedung des Gesetzes eingeführt werden. Mögliche Berührungspunkte mit REACH bleiben somit bestehen. Im Unterschied zum ersten Arbeitsentwurf, der im Februar präsentiert wurde, beschränkt der Referentenentwurf die Verordnungsermächtigung auf „echte Nebenprodukte“. Diese werden als Stoffe definiert, die im Rahmen eines integrierten Herstellungsprozesses angefallen sind, deren weiterer Gebrauch sichergestellt ist, die ohne weitere Vorbehandlung genutzt werden können und deren Nutzung rechtmäßig erfolgt. Außerdem wurde das Ende der Abfalleigenschaft betreffend der Bezug zur Quotenberechnung (Recycling- und Verwertungsziele) gestrichen.




Schon der Arbeitsentwurf zur Neuordnung des Kreislaufwirtschafts- und Abfallrechtes zeigte, dass es erheblichen Diskussions- und Klärungsbedarf zu geben scheint. Inzwischen liegt auch der Referentenentwurf vor. Eine Abstimmung mit anderen Ministerien ist bislang nicht erfolgt.

**Abfallhierarchie**

Ein zentrales Element des Gesetzesentwurfs ist die neue fünfstufige Abfallhierarchie. Wurde vorher nur zwischen Vermeidung, Verwertung und Beseitigung unterschieden, so wird der Bereich Verwertung nun zusätzlich in Vorbereitung zur Wiederverwertung, Recycling/stoffliche Verwertung und sonstige/energetische Verwertung differenziert. Gleichzeitig wurde die Gleichrangigkeit der stofflichen und energetischen Verwertung aufgehoben: Nunmehr gilt grundsätzlich der Vorrang der stofflichen vor der energetischen Verwertung. Dies bedeutet beispielsweise, dass beim Einsatz von Abfällen als Brennstoff geprüft werden muss, warum Recycling nicht möglich ist. Dabei sind laut Referentenentwurf die Aspekte der technischen Möglichkeit, wirtschaftlichen Zumutbarkeit und sozialen Verträglichkeit zu berücksichtigen. Doch was ist „wirtschaftlich zumutbar“? Bei der Auslegung solch unbestimmter Begriffe können sich Probleme ergeben. Allerdings weist die Rangfolge – auch dem Wortlaut nach – im Entwurf zum Kreislaufwirtschaftsgesetz eine weichere Handhabung auf als in der europäischen Richtlinie. Diese geht von einer Prioritätenfolge aus. Zudem wird eine flexible Gestaltung eröffnet.

Zum Angriffspunkt des Bundesumweltministeriums könnten generell Müllverbrennungsanlagen werden, deren Betreiber aufrund neuer Heizwertkriterien den Verlust des Verwertungsstatus befürchten müssen. Einmal mehr schießt Deutschland bei der Festlegung von Standards übers europäische Ziel hinaus, sofern der aktuell vorliegende Referentenentwurf in geltendes Recht umgesetzt würde.

**Rangfolge und Hochwertigkeit der Verwertungsmaßnahmen**

Welche Verwertungsweisen für die einzelnen Abfallarten Vorrang haben, sollen Rechtsverordnungen konkretisieren. Da nicht sämtliche Verordnungen zeitnah erlassen werden können, wird auf das Heizwertkriterium zurückgegriffen, das eine energetische Verwertung von Abfällen erst ab einem Heizwert von 11.000 Kilojoule pro Kilogramm als ökologisch sinnvoll definiert. Das Heranziehen des Heizwertkriteriums als Abgrenzung zwischen energetischer und stofflicher Verwertung ist aus wissenschaftlichen Gründen jedoch nicht nachvollziehbar. Problematisch ist zudem, dass das Heizwertkriterium über die Vorgaben aus der Abfallrahmenrichtlinie hinausgeht. Außerdem bestehen erhebliche Zweifel an seiner Europarechtstauglichkeit. In diesem Kontext ergeben sich zusätzliche Probleme durch Forderungen auf europäischer Ebene, die Kriterien für Müllverbrennungsanlagen zu verschärfen. Dies könnte bei einer Durchsetzung in einigen Fällen zum Verlust des Status als Verwertungsanlage führen. Verglichen mit dem ersten Arbeitsentwurf wird das Heizwertkriterium flexibler gestaltet: Auch Abfälle mit einem niedrigeren Heizwert als 11.000 kJ/kg können energetisch verwertet werden, sofern diese Vorgehensweise den höchsten Schutz von Mensch und Umwelt gewährleistet. Es ist ebenfalls möglich, Stoffe mit einem höheren Heizwert einer stofflichen Verwertung zuzuführen. Die Fragwürdigkeit dieser Regelung an sich bleibt aber dennoch bestehen.

**Überlassungspflichten und Anzeigeverfahren für Sammlungen**

Bezüglich der Überlassungspflichten ist nun klargestellt, dass die Drittbeauftragung durch einen privaten Haushalt unzulässig ist. Weitaus spannender ist jedoch die Frage der Legitimität gewerblicher Sammlungen. Hier spielt die Auslegung von wenig spezifischen Formulierungen wie etwa „öffentliches Interesse“ oder „Planungssicherheit“ eine entscheidende Rolle. Bei der Entscheidung, unter welchen Voraussetzungen eine gewerbliche Sammlung zulässig ist, werden solche schwammigen Begriffe erhebliche Probleme verursachen. In diesem Zusammenhang ist auch die Bestrebung der Einführung einer Wertstofftonne zu nennen. Wer ist zuständig? Was gehört hinein? Wie sieht die Finanzierung aus? Dies sind zentrale Ansatzpunkte der gegenwärtigen Überlegungen. Hinsichtlich der Kosten der Entsorgung ergeben sich natürlich auch erhebliche Auswirkungen, falls in Zukunft auch getrennt erfasste Wertstofffraktionen einem öffentlich-rechtlichen Anschluss- und Benutzungszwang unterliegen. Ein weiteres Problemfeld ergibt sich aus der Anzeigepflicht einer gewerblichen Sammlung vor ihrer beabsichtigten Aufnahme gegenüber der zuständigen Behörde. Aufgrund der gesetzten Frist von einem Monat erwächst die Anzeigepflicht hier praktisch zum Genehmigungsvorbehalt. Während der erste Arbeitsentwurf dieses Thema in einem einzigen Paragraphen abhandelte, differenziert der Referentenentwurf in die Paragraphen „Überlassungspflichten“ und „Anzeigeverfahren für Sammlungen“ – doch auch das ändert nichts an der obigen Problematik.

**Sammler, Beförderer, Händler und Makler von Abfällen**

Die nach dem bisherigen Gesetz bestehenden Genehmigungspflichten werden wesentlich umgestaltet und an die Anforderungen der europäischen Abfallrahmenrichtlinie angepasst. Grundlegendes Kontrollinstrument ist jetzt eine festgelegte Anzeigepflicht. Übergangsregelungen bezüglich der Handhabung von bereits vorhandenen Genehmigungen finden sich allerdings nicht. Ob diese bestehen bleiben oder der neuen Anzeigepflicht entsprechend eine weitere Erlaubnis eingeholt werden muss, ist ungeklärt. Dies könnte auch ein Kostenfaktor sein. Neu gegenüber dem Arbeitsentwurf ist, dass die Anforderungen der Zuverlässigkeit und der Sach- und Fachkunde den Verantwortungsebenen (Inhaber, Leitung, sonstiges Personal) spezifisch zugeordnet werden. Außerdem wird die Möglichkeit verankert, Ausnahmen der Anzeige- und Erlaubnispflicht im Rahmen einer Verordnung zuzulassen.

**Fazit und Ausblick**

Der Referentenentwurf zum neuen Kreislaufwirtschaftsgesetz setzt die europäische Abfallrahmenrichtlinie weitestgehend 1:1 um. Es wurden jedoch auch einige Ausnahmen gemacht, die erhebliche Auswirkungen auf die Praxis haben werden. In dem Gesetzentwurf finden sich über 30 Verordnungsermächtigungen für Rechtsverordnungen, die Stand heute erst nach Verabschiedung des neuen Kreislaufwirtschaftsgesetzes erlassen werden. Insofern kann der vorliegende Referentenentwurf nur als „Roter Faden“ gewertet werden. Dennoch ist bereits jetzt offensichtlich: Unbestimmte Begriffe werden auch im neuen Abfallgesetz zu Auslegungsschwierigkeiten führen.

Eine Verabschiedung des Gesetzentwurfes zum neuen Kreislaufwirtschaftsgesetz wird nach einhelliger Ansicht nicht vor Mitte 2011 erwartet.

Der Referentenentwurf zum Neuen KrWG kann im Internet von der Seite des Bundeswirtschaftsministeriums heruntergelanden werden. (http://www.bmu.de/files/download/application/pdf/krwg_entwurf.pdf)

# Philharmonie-Dachboden im laufenden Betrieb saniert

**„Meisterwerk der schiefen Winkel“ besitzt ungewöhnlichen Neigungen**

Berlin. In der Architektur können Welten aufeinander treffen: So polarisierte „Hans Scharouns Meisterwerk der schiefen Winkel“, wie die „Welt“ die Berliner Philharmonie einmal bezeichnete, schon vor der Eröffnung im Jahre 1963. Krasse Ablehnung traf auf bewundernde Zustimmung. Scharoun sprengte mit seiner Kreativität jegliche Vorstellungen von dem, was es damals bislang an Vorbildern für Konzerthäuser gab. Das einzigartige schiefwinklige Bauwerk prägt Berlin heute als eines der Markenzeichen für Kultur in der Hauptstadt.

Zu den Besonderheiten der Philharmonie zählt der fünfeckige Konzertsaal mit seiner zeltartigen Decke. Sie ist gleichzeitig der Dachboden und weist Neigungen von bis zu 30 Grad auf.

Vor gut einem Jahr wurden die komplizierten Dachkonstruktionen („Akustiksegel“) einer baulichen Sanierung unterzogen. Schadstoffbelastete Dämmmatten aus künstlicher Mineralfaser (KMF) waren zu demontieren und zu entsorgen. Die Senatsverwaltung hatte die Kluge Sanierung GmbH aufgrund einer Vielzahl von Referenzen mit diesem Projekt beauftragt, Kluge Sanierung ist ein Schwesterunternehmen der Lobbe Industrieservice.

Eine der Hauptbedingungen war, dass die Arbeiten „im laufenden Betrieb“ ausgeführt werden mussten. In diesem Falle bedeutete das: Vor allem während der vormittäglichen Proben musste absolute Ruhe herrschen. Insgesamt wurden rund 3.000 Quadratmeter Dachraumfläche im vorgegebenen Zeitplan fachlich einwandfrei saniert. Etwa ein halbes Jahr später zeichneten ebenfalls Kluge-Experten für die Wiederherstellung der Akustiksegel verantwortlich. Sie sind, den heutigen baulichen Vorschriften und Kenntnissen entsprechend, natürlich schadstofffrei.

Wie bei den meisten ähnlich gelagerten Sanierungsmaßnahmen lag auch in der Philharmonie keine akute Gefährdung durch Schadstoffe vor. „Allerdings sind auch die öffentlichen Träger gut beraten, ihre Bauwerke auf noch vorhandene, bei Freisetzung die Gesundheit gefährdende Stoffe zu überprüfen“, rät Dieter Köhler, der für Kluge die Ausführung von Schadstoffsanierungsprojekten unter anderem in Berlin und Brandenburg vorbereitet. Objekte gibt es genügend.

Optisches Kontrastprogramm. Links der fünfeckige Konzertsaal der Berliner Philharmonie, auf der rechten Seite wird das Auge mit den Dachbodenansichten dagegen beileibe nicht verwöhnt. Die Sanierungsarbeiten, übrigens prophylaktischer Art, konfrontierten die Schadstoffsanierer von Kluge mit ungewöhnlichen Winkeln und Neigungen der Bodenfläche. Es waren Arbeitsbedingungen, wie man sie nicht alle Tage findet. Aber in einem solchen Projekt Erfahrungen zu sammeln, hat schon etwas von echter Exklusivität.



HINTERGRUND

## Schadstoffsanierung mit großer Kompetenz

**Kluge-Fachleute verstehen ihr Handwerk**
Der Name Kluge steht für Sicherheit und Qualität in der Schadstoffsanierung. Als Gründungsmitglied maßgeblicher Fachverbände setzt man sich seit jeher für die Entwicklung und Einhaltung hoher Standards ein. Die Kluge-Fachleute verstehen ihr Handwerk in jeder Hinsicht.

**Sanierung im laufenden Betrieb**
Nicht nur die erfolgreich abgeschlossenen Projekte aus früheren Tagen unterstreichen den kompetenten Umgang mit einer sensiblen Thematik, sondern auch die Großprojekte gerade aus der jüngeren Vergangenheit. Hier hat sich gezeigt, dass die Erfahrungen im administrativen, technischen und organisatorischen Bereich eine reibungslose Durchführung komplexer Maßnahmen garantieren. Eine häufige Herausforderung stellt die Sanierung von Gebäuden und Industrieanlagen im laufenden Betrieb dar. Ein ausgereiftes Projektmanagement sorgt dafür, dass das Sanierungsumfeld ungestört weitergenutzt werden kann.

**Gefährdungspotenzial abschätzen**
Schulen, Universitäten, Theater, Sporthallen, Banken, Verwaltungsgebäude, Kindergärten, Kaufhäuser, Industriebetriebe: Die meisten verfügen über ein nicht unerhebliches Schadstoffinventar, wenn sie vor dem Verbot der jeweiligen Schadstoffe (Asbest, KMF, PCB) erbaut wurden. Nur das Baujahr alleine kann sicherlich nicht die Begründung für Sanierungsmaßnahmen sein. Gutachter und Umwelttoxikologen sind darauf spezialisiert, Gefährdungspotenziale zu bewerten, die sich durch Alterung, Rissbildungen, Temperaturschwankungen oder bei unachtsamer Freisetzung ergeben können.

**Sorgfalt und Zuverlässigkeit**
Wird aber umgebaut, modernisiert oder entkernt, ist es unerlässlich, das Schadstoffinventar zu beseitigen. Jeder Gesichtspunkt, der dabei für eine qualitativ hochwertige Dienstleistung unerlässlich ist, spricht für sich, aber auch für die Kluge-Spezialisten: Sorgfalt und Zuverlässigkeit, Fachkenntnis und Erfahrung, Seriosität und Diskretion, auch im Verbund mit den Lobbe-Unternehmen.

# Entsorgung „Just in Time“

## Neuer Wertstoffhof ergänzt Standort Hagen

Hagen. Baustellen jeder Art haben eines gemeinsam: Am Tagesende bleibt immer etwas übrig, was man möglichst schnell aus dem Weg haben möchte. Das gilt sowohl für Renovierung oder Umbau durch den Heimwerker als auch für den professionellen Handwerker. Weder Privathaushalte noch kleinere Betriebe im Gewerbe und Handwerk haben dafür in der Regel Lagerkapazitäten. „Abfälle“ wie Bauschutt, Altholz oder Metallschrott sollen deshalb gleich bei ihrem Anfall entsorgt werden. Ähnlich dem Prinzip der Just-In-Time-Beschaffung, bei der produktionssynchron Material angefordert wird, funktioniert auch die Entsorgung auf einem Wertstoffhof. Vorausgesetzt, er wurde gut geplant und komfortabel ausgestattet.

„Bringen Sie uns Ihre Abfälle!“ Damit wirbt Lobbe für seinen neuen Wertstoffhof in Hagen, der Anfang April in Betrieb genommen wurde. Dieses Angebot wird rege genutzt, denn hier stimmen die notwendigen Voraussetzungen für den erfolgreichen Betrieb einer solchen Einrichtung. Optimale Platzverhältnisse sorgen dafür, dass die Boxen bequem angefahren werden können und die Öffnungszeiten sind genauso kundenfreundlich wie der Service, der vor Ort geleistet wird. Von der fachlichen Beratung bei Entsorgungsfragen, über Hilfe beim Entladen, bis hin zum Anhängerverleih.

Lobbe hat mit dem Betreiben von Wertstoffhöfen sowohl im kommunalen Auftrag als auch in Eigenregie langjährige Erfahrung. Mit Hagen gibt es jetzt den neunten im Standortnetz und alle zusammen zeigen, dass sie nicht nur ihren Nutzern eine Menge Vorteile bieten.

Abgesehen davon, dass die Wertstoffe – insbesondere solche, für die kein haushaltsnahes Sammelsystem besteht – „Just In Time“– entsorgt werden können, wird wilden Müllablagerungen in der Landschaft zu einem großen Teil die Grundlage entzogen. Der größte Vorteil eines Wertstoffhofes liegt jedoch bei der Sortenreinheit der Wertstoffe, eine wichtige Voraussetzung für das Recycling. Diese Sortenreinheit ist durch die Trennung in unterschiedlichen Boxen oder Behältern und die Beaufsichtigung durch geschultes Personal jederzeit gewährleistet.

In Säcken angelieferte Wertstoffe werden in Stichproben kontrolliert.

Komfort und Ressourcenschonung lassen sich durchaus kombinieren, wenn das Angebot am Wertstoffhof für die Nutzer attraktiv ist. Mit ihrem kundenfreundlichen Konzept haben sich die Lobbe-Wertstoffhöfe an allen Standorten durchweg als wesentlicher Bestandteil der regionalen Kreislaufwirtschaft erwiesen.

Klaus-Werner Walter sorgt dafür, dass am Wertstoffhof alles rund läuft. Ordnung, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft sind dabei schon die halbe Miete.

Zwei Baustellen wie sie in jeglicher Hinsicht unterschiedlicher nicht sein können. Der Chemiekonzern Wacker investiert in Nünchritz bei Riesa laut Internet rund 800 Millionen Euro in den Neubau einer Anlage, die 2011 ihre Polysilizium-Produktion aufnehmen soll. Polysilizium wird für die Herstellung von Solarzellen benötigt. Rechts: Ende Juni war es bei Lobbe noch die komplette Baustelle. Inzwischen wurde das Betriebsgelände im Industriegebiet Glaubitz-Zeithain bezogen. Von den zur Verfügung stehenden 5.000 Quadratmetern Grundstücksfläche nutzt Lobbe zunächst rund 1.500 Quadratmeter für die Gebäude. Weitere Flächen können bei Bedarf „modular“ in Anspruch genommen werden, so dass zukünftige Erweiterungen problemlos zu realisieren wären.

# Wacker wächst und Lobbe wächst mit

## Chemiekonzern schafft 450 neue Arbeitsplätze

Nünchritz/Glaubitz. Polysilizium wird für die Herstellung von Solarzellen benötigt. Der Chemiekonzern Wacker investiert am Standort Nünchritz nahe Riesa 800 Millionen Euro in eine neue Anlage zur Produktion von Polysilizium. Im Vergleich dazu wären die 1,2 Millionen Euro, die Lobbe in Glaubitz nahe Nünchritz für den Bau einer neuen Betriebsstätte in die Hand nimmt, nicht mal ein Tropfen auf den heißen Stein. Eins ist beiden Vorhaben aber gemeinsam: Sie dienen dem Wachstum.

Die Expansion von Lobbe ist ursächlich Folge des gigantischen Wacker-Projektes. Es zieht nach sich, dass 450 neue Arbeitsplätze entstehen und Dienstleistungsunternehmen wie Lobbe im Windschatten der Entwicklung nahe an das wirtschaftlich gesunde Herz der Region heranrücken. Mit dem Kunden wachsen lautet die Devise. Sie ist nicht neu, wird hier aber seitens Lobbe durch die neue Betriebsstätte einmal mehr bestätigt.

Nünchritz ist Wacker oder Wacker ist Nünchritz. Wo der Ort beginnt, beginnt auch Wacker. Im Jahre 1998 hat der Münchner Chemiekonzern, dessen Aktionsmehrheit sich in Familienhand befindet, das Werk übernommen und die „Wacker-Nünchritz-Synthese“ vollendet. Weil die Chemie so nah ist und stimmt, leben sie hier nicht nebeneinander, sondern miteinander. Verflochten, verbunden und manchmal auch vereint. Wer hier mit den Anwohnern spricht, liest Dankbarkeit in ihren Augen und hört Anerkennung in ihren Worten: „Wacker gehört zu uns und hierhin.“

Alle Wegweisungen führen in dieser Region zu Wacker. Der Konzern ist einer der jüngsten Lobbe-Auftraggeber aus dem Chemie-

### Besondere Verantwortung

bereich. Bereits seit 2003 gab es sporadisch kleinere Einsätze. Ein Präsentationstermin im Jahre 2008 war der Auslöser für weitere Gespräche, die in einer vertraglichen Übereinkunft mündeten. Seitdem ist Lobbe regelmäßig in den bereits bestehenden Nünchritzer Chemieanlagen („Altwerk“) tätig. Hinzugekommen sind komplizierte „Technische Reinigungsleistungen“ im Rahmen des Poly-9-Projektes.

„Fast ein Jahr lang haben wir um den Auftrag für die technischen Reinigungsleistungen gekämpft“, erinnert sich Martina Hübner. Die Diplom-Ingenieurin leitet die Arbeiten und die Betriebsstätte. Vor Weihnachten 2009 erhielt Lobbe schließlich den Zuschlag.

Rund 200 Kilometer Rohrleitungen mit unterschiedlichsten Durchmessern müssen vor Einbau in die Poly 9 gereinigt werden. Eigens dafür wurde auf dem Werksgelände in Nünchritz ein Industriezelt aufgestellt. Die Reinigung der Rohre erfolgt darin mit speziellen 600-bar-Heißwasser-HD-Geräten. „Wir tragen dabei eine besondere Verantwortung für den störungsfreien Betrieb der Poly 9. Jedes in den Rohren verbleibende Staubkorn würde die Produktqualität des Siliziums beeinträchtigen. Die Rohre müssen deshalb nicht nur sauber, sondern wirklich perfekt rein sein“, ist sich Martina Hübner der Anforderungen bewusst. Zu denen gehört auch, dass für die Reinigungsarbeiten ausschließlich Wasser verwendet wird, das frei von jeglichen Mineralstoffen und Salzen ist.

Ziel von Lobbe ist es, sich für Wacker in Nünchritz dauerhaft als fester Dienstleistungspartner zu etablieren. Täglich neu muss das Lobbe-Team daher vor Ort seine Kompetenz beweisen.

# Seitenlader mit M.S.T.S.-„Genen“

## Einzigartiges Prinzip lebt im „Speedline“ weiter

Meinerzhagen. Überall dort, wo zwischen Sammelrevieren und Entsorgungsanlagen große Entfernungen liegen, hat sich über Jahrzehnte die M.S.T.S.-Logistik bewährt. Weil die Fertigung von M.S.T.S.-Komponenten eingestellt wurde, müssen sich die überzeugten Anhänger dieses Systems daher nach Ersatz umsehen.

Ebenso wie beispielsweise Entsorgungsunternehmen in Holland, die nach wie vor auf diese Technik setzen, testen daher die Fachleute von Lobbe regelmäßig Aufbautechnik, die volle Kompatibilität mit den eingesetzten M.S.T.S.-Wechselcontainern gewährleistet. Damit kann das Prinzip, erst mit größeren Transporteinheiten zur Entsorgungsanlage zu fahren, aufrecht erhalten werden.

Ein halbes Jahr testete Lobbe den „Speedline“ von HN Schörling, ein klassischer Seitenlader wie ihn der Markt schon vom Packer I aus M.S.T.S.-Zeiten kennt und der von dem Aufbauhersteller aus Wildeshausen bei Oldenburg für Lobbe modifiziert wurde. Fahrer Frank Lier hat das Fahrzeug ausgiebig auf Herz und Nieren geprüft. „Noch keinen Tag in der Werkstatt gestanden“, sagt er und klopft dabei auf die Armlehne. Sie ist mit einem kleinen Joystick ausgestattet, dahinter zwei kleine Monitore, mit denen der Ladevorgang überwacht wird. Restabfall, Bioabfall, Leichtverpackungen, Papier: Der „Speedline“ kann für alle Abfall- und Behälterarten eingesetzt werden. Das Fahrzeug ist mit der M.S.T.S.-typischen Doppel-Diamond-Aufnahme ausgerüstet. Sie ermöglicht, dass gleichzeitig zwei Behälter vom Teleskoparm aufgenommen werden können oder aber auch Behälter mit 1,1m3 Volumen.

Fahrer Frank Liehr hat früher den Packer gefahren. „Ein Traum“, schwärmt er immer noch. Auch mit dem Speedline kommt er gut zurecht. Die Technik sei robust. Anpassungen, die der Fahrer wünscht, werden „on board“ von einem Techniker vorgenommen. Zwei Monitore sorgen für den notwendigen Ein- und Überblick.

Seitenlader, Front-Seitenlader oder altmodischer Hecklader: Für den Bürger ist es relativ unerheblich, welcher Typ Fahrzeug bei ihm vor der Haustür die Abfalltonne leert. Bei näherer Betrachtung ist es aber auch für den Gebührenzahler wichtig, dass seine Gebühren zumindest dann nicht steigen, wenn sein Entsorgungsunternehmen auf die Wirtschaftlichkeit achtet und Kosten dort eindämmt, wo es sinnvoll ist.

„Wir arbeiten ständig daran, setzen uns mit diesen Themen einerseits aus Sicht unserer Auftraggeber und damit aus Sicht der Bürger auseinander, analysieren die Logistik aber auch unter betriebswirtschaftlichen Aspekten. Und letztendlich müssen wir über Verbesserungen auch weiterhin unsere Konkurrenzfähigkeit aufrechterhalten“, erklärt Michael Wieczorek, Geschäftsführer bei der Lobbe Entsorgung.

Der „Speedline“ hat sich in der Praxis bewährt. Pluspunkte sammeln konnte er in punkto Zuverlässigkeit. Und in Sachen Schnelligkeit kommt er nahe an den fast schon legendären Packer I heran. Das Testfahrzeug ist inzwischen in Meinerzhagen im täglichen Einsatz. In Kürze werden fünf weitere Exemplare an Lobbe ausgeliefert.

Der Speedline trägt eindeutig noch wichtige technische Gene von M.S.T.S. und kann diese Vorteile bei der Sammlung in bestimmten Revieren besonders gut ausspielen.

HINTERGRUND

## Stichwort „Multi-Service-Transport-System“

Als Gustav Dieter Edelhoff 1986 voller Stolz und zusammen mit seinem Vater Gustav der Öffentlichkeit die M.S.T.S.-Logistik vorstellte, war er davon überzeugt, mit diesem Prinzip die Abfallwirtschaft zu revolutionieren. Statt fester Aufbauten verfügten M.S.T.S.-Sammelfahrzeuge über Wechselcontainer. Volle konnten nach der Sammeltour abgestellt werden, ohne den langen Weg – damals punktuell auch noch zur Deponie – oder zur Müllverbrennungsanlage in Kauf nehmen zu müssen. Bis hin zur Container-Verladung auf die Bahn wurde M.S.T.S. innerhalb kürzester Zeit perfektioniert.

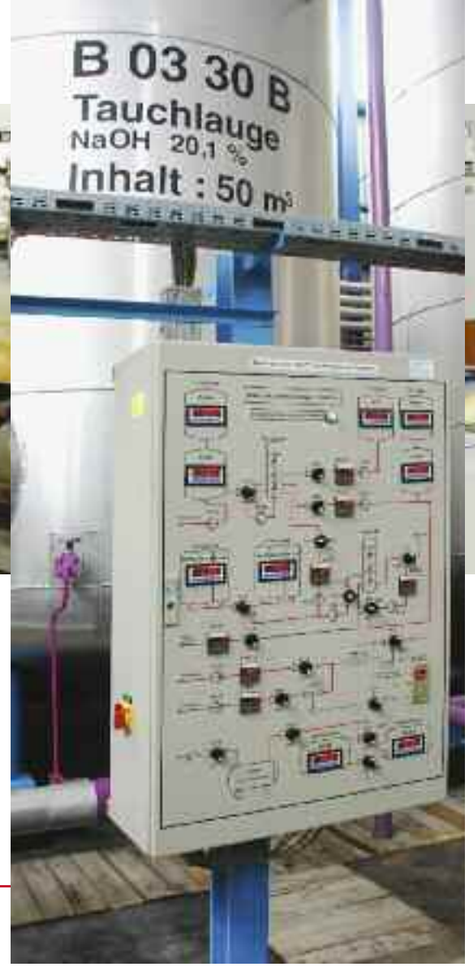
Dennoch blieb Edelhoff mit dem System der großflächige Erfolg versagt. Trotzdem, und hieran läßt sich ablesen, wie weit man in Iserlohn damals der Zeit voraus war, gilt M.S.T.S. bis ins neue Jahrtausend hinein als innovativste Lösung für Sammlung und Transport von Siedlungsabfällen. Dieser Mythos ist bis heute ungebrochen, auch wenn die legendären Packer-Fahrzeuge nicht mehr gebaut werden.

„Wir waren damals, von der Begeisterung für M.S.T.S. getragen, auf der falschen Spur“, gibt Gustav Dieter Edelhoff heute unumwunden zu. Nein, nicht das System an sich sei in Frage zu stellen, sondern die Marketing-Philosophie, die seinerzeit herrschte. „Unsere Strategie hat nicht gepasst, eine Innovation gegen den Markt durchzusetzen. Wir hätten den technischen Vorsprung viel früher mit anderen teilen sollen, statt diesen Vorsprung am Anfang nur für uns selbst zu beanspruchen.“

Die Kehrtwende kam, aber sie kam zu spät. Auch deshalb, weil sich in Deutschland nach dem Fall der Mauer die wirtschaftlichen Voraussetzungen schlagartig geändert hatten. Geld wurde immer knapper und M.S.T.S. war nicht wirklich das ausgesuchte Zielobjekt für Schnäppchenjäger in den Einkaufsabteilungen.

Charakteristisch für M.S.T.S. war nicht nur die Wechselcontainer-Logistik, sondern auch eine völlig neue Klasse von Fahrzeugen wie hier auf dem Foto der Packer I. Klein, wendig, schnell, effektiv mit einer einzigartigen Technik zur seitlichen Aufnahme der Mülltonnen und einer Entleerung über Kopf.

ADN meldete am 19.12.1988: „Im Probebetrieb laufen die ersten vier Kontinuespinnmaschinen im Kunstseidewerk Clara Zetkin. Bisher zeitlich und räumlich getrennte Verfahrensschritte zur Herstellung der Viskoseseide werden jetzt in einem kontinuierlichen Prozess vereint. Im stabilen Dauerbetrieb ab Januar 1989 sollen im nächsten Jahr im Kontinuespinnverfahren 240 Tonnen Viskosefeinseide erzeugt werden. Das in Elsterberg realisierte Investitionsvorhaben reiht sich ein in das Zentrale Jugendobjekt zur Intensivierung der Produktion hochveredelter Chemiefaserstoffe.“ Zwei Jahrzehnte später ist die Erfolgsmeldung von damals nur noch Geschichte, ENKA im Konkurs und die Spinnmaschinen außer Dienst.



Die teilweise moderne Anlagen- und IT-Technik passte so gar nicht ins Bild eines Betriebes, der in Konkurs gehen mußte. Letztendlich scheiterte ENKA – der Name stand jahrzehntelang für hochwertige Kunstseideprodukte – im vogtländischen Elsterberg an den Auswirkungen der globalen Wirtschaftskrise und der Seidenschwemme aus China.

# Großes Gefahrenpotenzial durch Schwefelkohlenstoff

## Lobbe entsorgt 40 Tonnen aus einer Kunstseidefabrik

Elsterberg. Bei ENKA in Elsterberg hatten sie eine Vision, am Ende standen sie vor dem Nichts. Waren Weihnachten 2007 noch alle förmlich elektrisiert von den ehrgeizigen Plänen zum Bau eines eigenen Ersatzbrennstoffkraftwerkes, kam im Sommer 2009 das Aus für den Kunstseideproduzenten. Jahrzehnte lieferte das Werk im sächsischen Vogtland Seide vom Allerfeinsten an Weiterverarbeitungsbetriebe rund um den Globus.

ENKA wurde Mitte 2008 von einem Tag auf den anderen in den Sog der Wirtschaftskrise gerissen. Auftragsrückgang, volle Läger und dazu die chinesische Seidenschwemme. Die Insolvenz vernichtete 380 Arbeitsplätze. Was für die Region eine Katastrophe bedeutet, bescherte Lobbe von Januar bis Anfang August 2010 den Auftrag zur Bergung und Entsorgung von rund 40 Tonnen hochgiftigem explosivemSchwefelkohlenstoff aus Tanks und Rohrleitungen. Zudem wurde festgelegt, dass Lobbe bis Ende des Jahres den notwendigen Betrieb der Betriebskläranlage regelt.

Während Lobbe bereits zum Jahreswechsel erste Arbeiten im ENKA-Werk aufgenommen hatte, war das für die Betroffenen noch lange kein Grund aufzugeben und sich mit der Situation abzufinden. Immer wieder protestierten ehemalige Beschäftigte und Bürger der Stadt gegen die Schließung des Werkes. Mit Zufahrtsblockaden machte die Enttäuschung auch vor Lobbe nicht halt. Die Fahrzeuge wurden nicht durchgelassen, zwangsweise ruhten die Arbeiten. Die Lobbe-Mitarbeiter blieben stets besonnen.

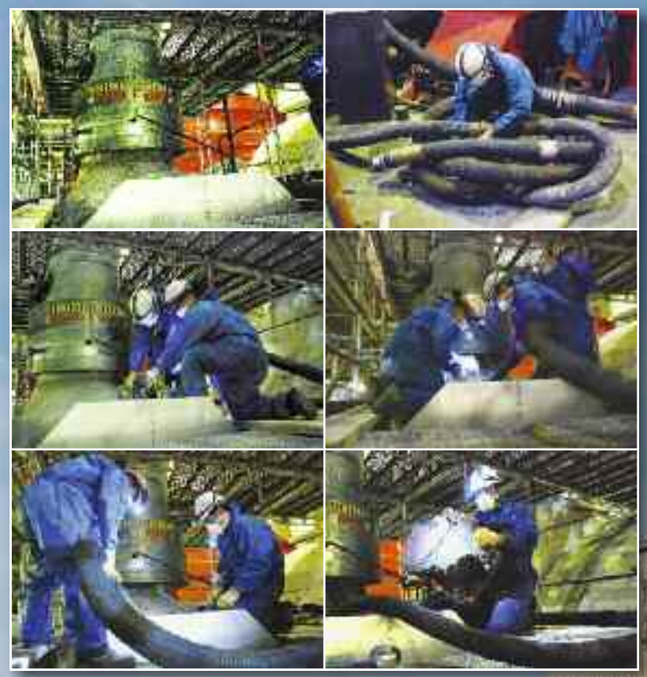
Im Frühjahr keimte noch einmal Hoffnung auf, als sich in Windeseile das Gerücht verbreitete, ein neuer Investor habe Interesse daran gezeigt, in Elsterberg weiter Seide zu produzieren. Doch die kurzfristig aufgenommenen Gespräche darüber wurden bereits im Anfangsstadium wieder beendet.

Unterdessen kam Lobbe mit den Reinigungs- und Entsorgungsarbeiten gut voran. Der für den Produktionsprozess von Kunstseide unverzichtbare Schwefelkohlenstoff ($CS_2$) forderte im Rahmen der Handhabung und des Abfallmanagements umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen. Die flüssige Substanz befand sich vor allem in einem großen Außentank sowie noch in Rohrleitungen, Abscheidern, Wärmetauschern und in der Abluftreinigungsanlage. Das Risikopotenzial war hoch. $CS_2$ kann sich explosionsartig zersetzen, wenn Bewegungskräfte einwirken. Es kann sich außerdem beim Kontakt mit Luft entzünden und giftige Dämpfe freisetzen. Diese Gefahren waren auf dem ENKA-Werksgelände ständige Begleiter.

Mit Abschluss des Projektes im August 2010 konnte in den Betriebsanlagen kein Schwefelkohlenstoff mehr nachgewiesen werden. Allen Beteiligten war deutlich geworden, dass Lobbe beim Umgang mit der Substanz ein Höchstmaß an Sensibilität aufgeboten und darüber hinaus von Beginn an Verantwortung für das komplette Abfallmanagement und die Anlagensicherheit übernommen hatte.

Schwefelkohlenstoff befand sich in vielen Anlagenteilen. Ihn sicher zu bergen, erforderte ein hohes Maß an chemischem und physikalischem Know-how.

Strenge Sicherheitsvorschriften galten auch für alle Vorgänge rund um die Entsorgung und den Transport. Sämtliche Schritte wurden permanent protokolliert.



Lobbe-Fachwerker demontieren im stillgelegten Kernkraftwerk Mülheim-Kärlich eine Turbinenisolierung. Das passende Handwerkszeug ist ebenso wichtig wie die persönliche Schutzausrüstung.

# Stillgelegtes Kernkraftwerk wird schrittweise demontiert

## Perfekte Organisation in Mülheim-Kärlich

Mülheim-Kärlich. Hier strahlt nichts, außer an diesem Tage bei 40 Grad im Schatten die Sonne vom Himmel. Im Kernkraftwerk Mülheim-Kärlich bauen sie ab. 19 Jahre nach der Stilllegung, der nur ein Jahr Betriebszeit vorausging, führen Rückbauer die Regie. Alles läuft streng nach Plan, professionell geordnet in jeder Hinsicht. Der mächtige Generator in der ebenso beeindruckenden Halle soll seine Leistung von 1.300 Megawatt demnächst in einem konventionellen ägyptischen Kraftwerk abgeben. In einigen Jahren wird der heute noch typische Anblick von Reaktorkuppel, Kühlturm und Schornstein fehlen. Konkrete Ideen für eine Nachnutzung des Geländes gibt es nicht.

Täglich arbeiten rund 150 Arbeiter verschiedener Fremdfirmen auf dem RWE-Gelände. Ein paar Tage lang zählen auch Lobbe-Kräfte dazu. Sie haben den Auftrag erhalten, eine Turbinenummantelung zu demontieren. Im Kraftwerksbereich ist es nicht der erste Einsatz dieser Art. Bei Lobbe sind sie darauf eingestellt, sogar innerhalb weniger Stunden Personal und Technik zu disponieren. Wenn erforderlich, sind auch Wochenenden und Feiertage keine Ausnahme. „Unsere Bereitschaft steht“, weiß Lobbe-Projektleiter Steffen Müller, dass er sich auf die Disponenten jederzeit verlassen kann.

Die Helmlampen werfen ihr Licht punktgenau in den Arbeitsbereich. An der Turbine übertönt der Trennschleifer alles andere, als er in den Hartmantel der Isolierung eintaucht. Sie schneiden ihn in handliche Teile. Darunter liegt das eigentliche Isoliermaterial. Sieht ähnlich aus wie Beton, ist aber nicht so hart. Staub, der entsteht, wird unmittelbar abgesaugt. Dennoch ist der Mundschutz vorgeschrieben und sinnvoll.

Mit Zimmermannshämmern wird vorsichtig die Isolierung gelockert. Nach und nach lösen sich mal kleinere, mal größere Stücke ab. Sie gelangen über die 100 Meter lange Saugleitung der Luftförderanlage in die so genannte „Durchsaugbox“. Sie ist ein hocheffektives Zusatzaggregat und ermöglicht im Zusammenspiel mit der Luftförderanlage das absolut staubfreie Absacken trockener Rückstände in Spezial-Big-Bags. Herkömmliche sind ungeeigent. Alles wird abgesaugt, nur der Hartmantel wird händisch aufgenommen und in einem nahe stehenden Container abgelegt. Schlussendlich werden übrig gebliebene Anhaftungen fein säuberlich mit der Drahtbürste entfernt. Damit ist der Auftrag genau so ausgeführt wie gefordert.

HINTERGRUND

### Kernkraftwerk Mülheim-Kährlich

Um im Bild zu bleiben: Die Halbwertszeit des Kernkraftwerkes Mülheim-Kärlich war denkbar kurz. Per Gerichtsentscheid wurde es nur 13 Monate nach Inbetriebnahme am 9. September 1988 vom Netz genommen. Faktisch war die „Baugenehmigung“ für nichtig erklärt worden, weil die Anlage entgegen dem ursprünglichen Antrag 70 Meter entfernt vom geplanten Standort errichtet wurde. Höchstinstanzlich entschied das Berliner Bundesverwaltungsgericht im Jahre 1998, dass die Genehmigungsbehörde eine neue Teilerrichtungsgenehmigung hätte erteilen müssen. Aufgrund des Verfahrensfehlers wurde die „Baugenehmigung“ aufgehoben. Die grundsätzliche Betriebsbereitschaft des Werkes endete im Jahre 2000 mit dem so genannten „Energiekonsenz“.

Die Durchsaugbox gewährleistet eine staubfreie Verpackung trockener Rückstände. Sie wird zwischen Saugpunkt und Luftförderanlage geschaltet.

Optimales Gefälle garantiert: Regelmäßig vermisst ein externer Gutachter den emporwachsenden Lärmschutzwall.

# Ruhigeres Leben für die Anwohner

## Lobbe bewegt in Rekordzeit 100.000 Kubikmeter Boden

Hemer-Deilinghofen. Er wächst und wächst und verspricht Anwohnern ein ruhigeres Leben: Der neue Lärmschutzwall im Gewerbegebiet Deilinghofen hat schon nahezu endgültige Formen angenommen. Seit Anfang des Jahres arbeiten Lobbe-Mitarbeiter im Auftrag der Gewerbepark Deilinghofen GmbH und Co. daran, den auf dem Gelände vorhandenen Schutzwall umzulagern und gleichzeitig um mehr als das Doppelte zu vergrößern. Notwendig wurde dies, weil der Bedarf an Gewerbeflächen stark gewachsen ist. Außerdem grenzt das Gewerbegebiet durch die Expansion eines Betriebes direkt an eine Wohnbebauung. Um die Nachbarn effektiv vor Lärm zu schützen, wird das Volumen des alten Walls nun kräftig aufgestockt – der neue Schutzwall soll 300 Meter lang, bis zu 70 Meter breit und bis zu 18 Meter hoch werden.

Ein umfangreiches Projekt, das für Lobbe alles andere als alltäglich ist. Doch im Gewerbegebiet Deilinghofen wird schon seit längerer Zeit auf die zuverlässige Arbeit des Unternehmens gesetzt: Schon zur Geburtsstunde des Industriegeländes, das 1998 aus einer ehemaligen Kaserne hervorging, führte Lobbe dort umfangreiche Sanierungsarbeiten durch und baute in diesem Kontext auch den ursprünglichen Lärmschutzwall.

Für den neuen Auftrag setzt Lobbe insgesamt fast 100.000 Kubikmeter Boden in Bewegung. Das entspricht mehr als 5.000 Lkw-Ladungen. Der vorhandene Lärmschutzwall bestand aus 40.000 Kubikmetern Erde, diese sind bereits komplett umgelagert worden. Nun kommen noch weitere 60.000 Kubikmeter hinzu, die notwendig sind, um den Wall zu vergrößern. Im Gewerbepark sind ständig zwei bis drei Mitarbeiter im Einsatz, die das angelieferte Material mit Hilfe eines 24-Tonnen-Baggers und einer 16-Tonnen-Raupe einbauen und verdichten. Dabei legen sie ein beeindruckendes Tempo vor: Täglich verarbeiten sie bis zu 1.000 Kubikmeter Boden. Eine bemerkenswerte Leistung, die nicht zuletzt auf die jahrelange Erfahrung der Mitarbeiter im professionellen Umgang mit Raupe und Bagger zurückzuführen ist.

Rund 100.000 Kubikmeter Boden werden für den Bau dieses Lärmschutzwalles bewegt.

Bei der Einarbeitung des Bodens gilt es insbesondere, die Standfestigkeit des Walls und außerdem einen optimalen Neigungswinkel zu gewährleisten – schließlich soll Regenwasser gut ablaufen können, doch der Wall darf auch nicht absacken. Regelmäßig lässt Lobbe den Lärmschutzwall durch einen unabhängigen Gutachter vermessen. Der überprüft, ob die Neigung stimmt und berechnet ebenfalls, wie viele Kubikmeter Boden noch bis zur Fertigstellung benötigt werden. Zum Abschluss der Bauarbeiten soll der Lärmschutzwall angemessen bepflanzt werden, so dass die Anwohner beim Blick auf dem Fenster nicht etwa einen Berg aus Erde vor Augen haben, sondern einen grünen Hang. Ende des Jahres werden die Arbeiten vollständig abgeschlossen sein.

Dabei stand der Beginn der Baumaßnahmen unter keinem guten Stern: Das Projekt startete im Januar bei klirrender Kälte, Eis und Schnee. Aufgrund der ungünstigen Witterungsbedingungen kamen die Arbeiten zunächst langsamer als üblich voran, da der Boden entweder völlig festgefroren oder zu nass war – hier war von den Einsatzkräften viel Geduld und Sorgfalt gefordert.

Auch im weiteren Verlauf bringt das Projekt einige besondere Herausforderungen mit sich. So mussten dem neuen Lärmschutzwall einige Bäume Platz machen. Um nicht mehr als nötig entfernen zu müssen und den Bestand im Umkreis zu schonen, wurden die Rodungsarbeiten in enger Abstimmung mit den Behörden durchgeführt. Angesichts der Größe des Walls müssen auf dem Gelände zudem immer wieder neue Baustraßen angelegt werden, um die Anfahrtswege für die Material anliefernden Lkw dem jeweiligen Baufortschritt anzupassen. Durch die unmittelbare Nachbarschaft zum Wohngebiet und auch zum Landesgartenschau-Gelände gilt es außerdem, eine Verunreinigung der anliegenden Straßen unbedingt zu vermeiden. Die Zufahrtswege werden daher regelmäßig durch Kehrmaschinen gesäubert. Außerdem kommt eine Reifenwaschanlage zum Einsatz, und die Baustraßen werden so angelegt, dass die Lkw den gröbsten Schmutz noch auf dem Baustellengelände verlieren.

Gerade jetzt im Sommer, wenn es sehr trocken ist, muss auch besondere Aufmerksamkeit auf die Vermeidung von Staubemissionen gelegt werden. Daher benetzen die Lobbe-Mitarbeiter die Wege regelmäßig mit einem feuchtigkeitsbindenden Gemisch aus Wasser und einem Granulat. Nicht zuletzt ist hier aber auch das Fingerspitzengefühl der Mitarbeiter beim Umgang mit Bagger, Raupe und Kehrmaschinen gefragt. Um so wenig Staub wie möglich aufzuwirbeln, müssen sie sehr vorsichtig vorgehen. Kein Problem für die Profis.

Saubere Straßen, saubere Luft – angesichts der gewissenhaften Arbeit von Lobbe hatten die Anwohner bislang keinerlei Grund zur Beschwerde. Im Gegenteil: Sie sind froh, dass der Wall schnell weiter in die Höhe wächst, so dass der Lärm aus dem Gewerbegebiet für sie bald der Vergangenheit angehört.

Eine Lobbe-Kehrmaschine dreht an den Zufahrtsstraßen zur Baustelle regelmäßig ihre Runden.

# Voller Einsatz an sieben Tagen in der Woche

## Landesgartenschau in Hemer und Lobbe ist mittendrin

**Hemer. Der „Zauber der Verwandlung“ hat sich vollzogen: Die Landesgartenschau in Hemer ist in vollem Gange. Seit ihrer offiziellen Eröffnung im April haben sich schon weit über 600.000 Gäste von der erfolgreichen Konversion des ehemaligen Kasernengeländes überzeugen können, und die Besucherzahlen klettern rasant immer weiter in die Höhe. Das besondere Konzept, das nicht nur Erholung in der Natur, sondern auch ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm zu bieten hat, ist aufgegangen. Am 24. Oktober wird dieses für das Sauerland bisher einmalige Event mit einer spektakulären Abschiedsfeier zu Ende gehen – bereits jetzt steht fest, dass die Stadt Hemer mit der Ausrichtung der Landesgartenschau das große Los gezogen hat.**

Wo früher nur graue Bundeswehrgebäude standen, erstreckt sich nun ein blühendes Gelände, das auch nach dem Ende der Landesgartenschau weiterhin Bestand haben wird. Momentan wird an einem entsprechenden Nachhaltigkeitskonzept gearbeitet. Doch nicht nur die Metamorphose des ehemaligen Kasernengeländes ist einmalig, sondern auch die damit verbundene Entwicklung der Innenstadt kann sich sehen lassen. „Die Landesgartenschau hat eine absolut positive Stimmung ausgelöst und ist Initiator für ein unbeschreibliches Bürgerengagement“, freut sich Hemers Bürgermeister Michael Esken. „Ganz Hemer zeigt eindrucksvoll, dass wir gerne Gastgeber der NRW-Landesgartenschau 2010 sind. Sie ist für unsere Stadt ein Riesengewinn, wir haben einen Stadtentwicklungsprozess durchlaufen, der sonst weit über 15 Jahre gedauert hätte. Hemer ist Dank der Landesgartenschau nachhaltig und langfristig richtig gut aufgestellt.“

Nicht nur die Organisatoren, sondern auch die Besucher sind begeistert. Und Lobbe als einer der Hauptsponsoren freut sich, durch die Übernahme der Entsorgung auf dem Landesgartenschau-Gelände maßgeblich zu dem Erfolg beitragen zu können. Die Abfallbeseitigung auf der Großveranstaltung läuft reibungslos – dank einem gut durchdachten Konzept und engagierten Mitarbeitern.

Für diese beginnt der Arbeitstag in aller Frühe. Ab 5 Uhr morgens sind sie an sieben Tagen in der Woche im Einsatz, damit bei Einlass der Besucher vier Stunden später alles tiptop aussieht. Mit einem kleinen Elektroauto flitzen sie über das weitläufige Gelände, sammeln die Säcke aus den Abfallbehältern ein und ersetzen sie durch neue. Apropos Abfallbehälter: Die sind beinahe so farbenfroh wie das Blumenmeer, das sie umgibt, denn extra für diesen speziellen Einsatz hat Lobbe ihnen ein ganz besonderes Design verpasst. 50 Exemplare sind auf der Gartenschau verteilt, bei Sonderveranstaltungen werden zusätzliche Tonnen aufgestellt. Mehrmals täglich werden die Behälter, besonders im Kernbereich rund um das Kulturforum, kontrolliert und geleert. Schließlich ist das Erscheinungsbild des Geländes nicht nur die Visitenkarte Hemers, sondern auch die von Lobbe.

Restabfall, Gewerbeabfall, Speisereste, Altpapier, Fäkalien, Grünabfall: Tagtäglich fallen erhebliche Mengen an. Sie müssen zuverlässig und fachgerecht entsorgt werden. Aber weder Besucherzahlen noch Abfallmengen sind bei einem solchen Großevent im Vorfeld bis ins Detail planbar. Umso anspruchvoller ist die Aufgabe. Das Konzept muss stimmen, die Umsetzung am Ort des Geschehens so perfekt wie möglich sein. Vor allem Flexibilität ist gefragt und Mitarbeiter, die in den 191 Tagen der Landesgartenschau bei Bedarf sogar ihre persönliche Zeitplanung ganz in den Dienst der Sache stellen, auf Abruf bereit stehen. Auch das alles trägt zum hervorragenden Eindruck bei, den Hemer bei seinen Gästen hinterlässt. Sie spüren, dass hinter den Kulissen der Gartenschau die Kommune für die Abfallwirtschaft einen Partner an der Seite hat, der absolut erfahren und zuverlässig ist.

Gut beraten: Lobbe-Mitarbeiter Ralf Feldmann klärt eine Besucherin über die Dichtheitsprüfung auf und gibt wertvolle Tipps zur besten Vorgehensweise.

Landesgartenschau Hemer 2010
ZAUBER DER VERWANDLUNG

Mit einem Elektroauto sammelt Lobbe-Mitarbeiter Ralf Schneider die Abfallsäcke auf dem Gelände ein.

Gleiches gilt für ein anderes topaktuelles Thema: Die bis zum 31. Dezember 2015 fällige Dichtheitsprüfung. Das Landeswassergesetz NRW verpflichtet im § 61a alle Grundstückseigentümer dazu, bis spätestens zu diesem Stichtag ihre Abwasserkanäle auf Dichtheit prüfen zu lassen. Genau dazu informiert Lobbe in der ehemaligen Werkstatthalle an einem eigenen Stand.

„2015 ist doch noch so lange hin“ – das ist eine Einstellung, die Mitarbeitern der Firma Lobbe dieser Tage nicht selten begegnet. Doch die Dichtheitsprüfung sollte keinesfalls auf die lange Bank geschoben werden: Je länger sie hinausgezögert wird, desto schwieriger lässt sich ein Termin bekommen. Einige Kommunen haben außerdem abweichende Fristen gesetzt. Um so wichtiger ist es, sich jetzt gründlich zu informieren. Die wichtigsten Fakten zur Dichtheitsprüfung werden anhand eines Kurzfilms präsentiert. Er demonstriert zum Beispiel die Kanalbefahrung durch eine Spezialkamera und zeigt die Vorteile verschiedener Sanierungsverfahren auf.

Lobbe sorgt darüber hinaus auch noch für einen wahren Hingucker: Vor dem direkt neben der Blumenhalle liegenden Gebäude parkt eine alte Dreirad-Kehrmaschine, Baujahr 1934. Zur Verfügung gestellt von der SASE (Studiensammlung aus Städtereinigung und Entsorgung) zieht das Schmuckstück allerlei neugierige Blicke auf sich und animiert manch einen, stehen zu bleiben, um Freunde oder Familie bei einem kleinen Ausflug in die Vergangenheit zu fotografieren. Kaum jemand aber ahnt wahrscheinlich, dass in dieser Kehrmaschine die Wurzeln der deutschen Entsorgungsbranche stecken.

Lobbe-Logo trifft auf Blumen und Schmetterlinge: Die eigens für die Landesgartenschau entworfenen Abfallbehälterfolien sind eine kleine Attraktion. Viele Besucher fragen nach und hätten auch gerne so ein Exemplar. Von den 500 Millionen weltweit aufgestellten gehören die Exemplare auf der LGS sicherlich zu den schönsten.

Still ruht das Hebewerk. Jahrzehnte lang war es für den Abstieg vom Mittellandkanal zur Elbe und damit zum Magdeburger Hafen unverzichtbar.

Auch die Reinigung des Troges mit Flitschen, Schaufeln und Schiebern war notwendig, um eine korrekte Bauwerksprüfung vornehmen zu können.

# Nach Trogbrücke nun auch das alte Hebewerk

## Manuelle Reinigung für Bauwerksprüfung

Magdeburg. Im leeren Trog des alt-ehrwürdigen Schiffshebewerkes Magdeburg sehen die Männer in ihren weißen Schutzanzügen aus der Ferne betrachtet wie kleine Spielzeug-Figuren aus. Ausgerüstet mit Flitschen, Schaufeln und Schiebern rücken sie beim presse-wirksamen Auftritt nahezu im Gleichschritt Meter um Meter vor. Zurück bleiben angehäufte Algen- und Muschelreste, Schlamm und sandähnliche Sedimente. Alles, was sich seit der letzten Reinigung im Rahmen der Bauwerksprüfung so angesammelt hat.

Die weißen Lobbe-Fahrzeuge im Umfeld des Hebewerks aber weisen eindeutig darauf hin, dass neben der menschlichen Muskelkraft auch moderne Industrieservice-Technik benötigt wird. Rund 240 Tonnen Rückstände ziehen Luftförderanlagen und Saugfahrzeuge letztendlich in ihre Kessel.

Lobbe hatte vor gut zwei Jahren mit der Reinigung von Europas größter Kanaltrogbrücke in Hohenwarthe, unweit des Hebewerks, die Fachleute aufhorchen lassen. Sie waren vor allem davon beeindruckt gewesen, dass sich das Projektteam ganz schnell auf ungewöhnliche Arbeitsbedingungen hatte einstellen können.

Der Auftrag am Hebewerk in Rothensee kam letztes Jahr dann wie aus heiterem Himmel. Anfrage des Wasser- und Schifffahrtsamtes (WSA), Angebot von Lobbe, Auftrag. Er umfasste eine „gründliche Reinigung“ aller Anlagenteile (Trog, Trogbrücke, Stemmtore, Schildschütz, Schildschützgrube und Fugensystem), um sie bei der Bauwerksprüfung ungehindert untersuchen zu können.

„Natürlich haben wir auch diesmal wieder etwas Herzklopfen gehabt“, räumt Lobbe-Bauleiter Tobias Witt ein, dass beim Betreten von Neuland immer ein Stück Ungewissheit mitspielt. Das Hebewerk Rothensee sei mit der Trogbrücke Hohenwarthe in kaum einem Punkt technisch vergleichbar. Und was für die unbeteiligten Zaungäste mitunter so einfach aussehe, bedürfe einer gewissenhaften, detaillierten Vorbereitung auf dem Papier und dann – „wenn’s losgeht“ – auch einer perfekten Organisation auf der Baustelle. Nichts wurde hinsichtlich Sicherheit, Zeitplan und Spezialtechnik dem Zufall überlassen. Gerade das wirkte auf die beteiligten Ingenieurbüros und die Verantwortlichen beim WSA überzeugend. Nicht das erste Mal.

Vor allem in der Hinsicht, wie in beengten Verhältnissen manuelle Hochdruckarbeiten unter optimalen Sicherheitsbedingungen ausgeführt werden können, hat Lobbe hat in Rothensee neue Erfahrungen gesammelt. Tobias Witt: „Niemand soll sich täuschen: Jeder hier verfolgt genau so aufmerksam wie in der Industrie, wie wir mit dem Thema Sicherheit umgehen. Alle sind sehr sensibel, aber man vertraut uns wegen der konsequenten Selbstkontrolle.“

Die Bauwerksprüfung später ergab „volle Funktionstüchtigkeit“. Wirklich daran gezweifelt hatte niemand. Aber bekanntlich ist ja Vertrauen gut und Kontrolle besser. Zumal das Schiffshebewerk Magdeburg-Rothensee bereits 1938 in den Dienst gestellt worden war. Heute ist es ein Denkmal deutscher Ingenieurskunst. Den Wert gilt es zu erhalten.

Von links: Wasser bis zur Oberkante. Unterhalb des Troges arbeitet leistungsfähige Lobbe-Technik, im Trog selber schaut man den leistungsfähigen Lobbe-Fachwerkern zu. Nichts Sehenswertes mehr bietet der ehemalige Intershop. Dennoch vermittelt er den Eindruck an einem Ort zu sein, an dem die Historie nicht brutal ausradiert wurde.

Das Kraftwerk Ingolstadt zählt zu den wenigen, die mit Schweröl befeuert werden. Es stammt aus den benachbarten Raffinierien. Da liegt es nahe, diesen Energieträger zu nutzen.

# Kraftwerks-„Untermieter“ wieder in die Donau gesetzt

## Siebe im Kühlwasserzulauf gereinigt und beschichtet

Ingolstadt. Der kleine Ort Karlshuld liegt nahe Ingolstadt. Übergangsweise hat Lobbe hier – strategisch günstig – einen kleinen Stützpunkt eingerichtet. Die steigende Kundenzahl im Süden des Freistaates Bayern kann nämlich von Karlshuld aus problemlos bedient werden.

So sind es von dort aus nach Großmehring nur rund 20 Autominuten bis zum E.on-Kraftwerk. Es liegt an der Donau und versorgt sich aus ihr mit Wasser. Um seinen benötigten Durchsatz gewährleisten zu können, müssen die Einlaufsiebe an der Wasserschleuse von Zeit zu Zeit gereinigt werden. Eins von drei Sieben, in denen sich allerlei Unrat und viel Holz sammelt, war diesmal fällig.

Auch E.on macht bei der Sicherheit keine Kompromisse. Bevor Lobbe grünes Licht für den ersten Handgriff erhält, muss das HSE-Konzept erarbeitet werden. „HSE“ ist Abkürzung für die englischen Begriffe Health/Safety/Environment, also übersetzt „Gesundheit, Sicherheit, Umwelt“.

Wichtiger Bestandteil dieser Planung ist die Gefährdungsanalyse. Liegt das Ergebnis vor und sind dementsprechende Festlegungen getroffen worden, folgt abschließend mit dem Beginn der eigentlichen Arbeiten die Sicherheitsbelehrung für die Lobbe-Einsatzkräfte. Das ist zwar eine Routineangelegenheit mit bekannten Spielregeln für die Sicherheit, aber das Procedere schärft die Sinne nicht nur für das richtige Verhalten im Notfall, sondern auch für mögliche herannahende Gefahren.

Ein paar größere Aale und einige kleine Fische, die sich in die Kaverne der Schleuse „verirrt“ hatten und nach dem Abpumpen des Wassers zum Vorschein kamen, stellten allerdings keinerlei Gefahr dar. „Die Schleusen-Untermieter einzufangen und wieder in die Donau zu setzen, war kein Problem“, erklärt Stützpunktleiter Thomas Bott, der mit dem Ablauf des ersten Auftrages bei E.on zufrieden war.

Es ging für Lobbe schlussendlich nicht nur die manuellen Reinigungsarbeiten am Sieb, sondern auch um Erweiterungen ad hoc. Denn Treibgut hatte sich in die Stahlrippen verpresst und konnte nur mit Wasserhochdruck entfernt werden. Außerdem mussten die Stahlrippen aufgrund von Korrosionsschäden sandgestrahlt und anschließend neu beschichtet werden. Lobbe hatte für alles eine fachgerechte Lösung.

Einstieg in die Wasserschleuse vom Donaukraftwerk Großmehring. Rund zwölf Meter unterhalb des Wasserspiegels müssen die Einlaufsiebe für das Kühlwasser von einem Gerüst aus manuell gereinigt und Schlammrückstände abgesaugt werden. Thomas Bott (Mitte) hat dafür ein zuverlässiges, fachkundiges Team.

Das Egger-Werk in Brilon vom Kesselhaus aus gesehen mit den Höhenzügen des Sauerlandes im Hintergrund. Arbeiten im Kessel werden immer beaufsichtigt.

# Große Bandbreite für die Holzindustrie

## Lobbe agiert flexibel und mit guter Technik

Brilon / St. Johann in Tirol. Zu den größten Holzverarbeitern in Europa gehört Egger. Das Familienunternehmen mit Sitz in Tirol hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten seine Marktposition ständig ausgebaut. Inzwischen produziert Egger („Mehr aus Holz“) in 15 Werken zwischen Frankreich und Russland. Lobbe war bislang an drei Standorten für Egger im Industrieservice tätig und zwar in Hexham (England), Wismar und Brilon. Erstmalig gearbeitet wurde vor kurzem in St. Johann in Tirol, wo das Unternehmen 1961 gegründet wurde.

Die ausgewiesene Kompetenz in der Reinigung von Elektronassfiltern eilt Lobbe voraus. Diese Filter halten in den Verarbeitungsprozessen entstehende Holzpartikel zurück und müssen regelmäßig gereinigt werden. Aufgrund der hohen Verdichtung der Rückstände und auch konstruktionsbedingt sind hierfür spezielle technische Voraussetzungen beim Einsatz von Wasserhochdruck notwendig. Die verwendeten Düsen bergen unter anderem das kleine Geheimnis, das von Lobbe bestens gehütet wird. Ausschlaggebend sind Abstrahlwinkel und Rotationsgeschwindigkeit sowie der Druck in Abhängigkeit vom Wasserdurchsatz. Im Werk Hexham hatte Lobbe vor einigen Jahren die Gelegenheit, mit diesen Spezialdüsen zu reinigen und war gleich im ersten Anlauf damit erfolgreich. Mit dem gleichen „blitzsauberen“ Ergebnis beendete Lobbe nun auch einen Auftrag in St. Johann.

Von einer ganz anderen Seite präsentierte sich Lobbe Industrieservice im Werk Brilon. Hier nutzt Egger Biomasse zur betrieblichen Energieerzeugung. Im Rahmen der turnusmäßigen Inspektion des Kraftwerkes wurde von Lobbe die Kesselreinigung vorgenommen. „Wir haben an Überhitzerpaketen, Kesselhaube, dem 2. Zug, Tragrohren, Kesselwänden und einem Vorwärmer harte Anbackungen entfernt“, fasst Christian Will, Lobbe-Projektbeauftragter, die Arbeiten zusammen. Besondere körperliche Fitness war von Fachwerkern gefragt, die innerhalb der engen Kesseletagen mit so genannten Rüttelflanschen umgehen mußten. Sie lösen durch die Bewegung ein Großteil der Anbackungen ab. Reste, die sich dann noch auf den Rohren befanden, wurden mit dem Airjetverfahren und leichtem Sandstrahlen entfernt. Das mit Asche vermischte Strahlgut wurde mit Luftfördertechnik abgesaugt. Zu den weiteren Arbeiten zählte auch das Absaugen der Wirbelbrennkammer.

An den Beispielen der Egger-Werke in St. Johann und Brilon zeigt sich, wie flexibel Lobbe auf sehr individuelle Anforderungen der Holzindustrie reagieren kann, ungeachtet um welche Anlageteile es sich handelt. So gibt es auch hinreichend Erfahrungen mit der Rückstandsentfernung in Leimtrommeln. Ihre Reinigung auf herkömmliche Weise ist außerordentlich problematisch. Mit einem automatisierten Wasserhochdruckverfahren geht Lobbe einen Weg, der bei gleichen Kosten wesentliche Zeiteinsparungen bringt und vor allem gewährleistet, dass manuelles Eingreifen in den eigentlichen Reinigungsprozess nicht mehr notwendig ist.

Kesselreinigung mit Rüttelflaschen, gelockerte Anbackungen werden sofort abgesaugt. Zwar zählt das Arbeiten in der Hocke und mit eingezogenem Kopf nicht zu den bequemsten Körperhaltungen, aber nach maximal 25 Minuten wird die Mannschaft gewechselt oder eine längere Pause eingelegt.

Es kommt auch auf die richtige Technik an. Links ein mit Spezialpumpen ausgerüstetes Fahrzeug für die Erzeugung von konstantem Wasserhochdruck, rechts ein Industriesaugzug, der über große Strecken und Höhenunterschiede Rückstände absaugt.

Blick über die Anlagen des Egger-Werkes in St. Johann hinweg auf die Kitzbüheler Alpen. Die Abluftreinigungsanlage ist hier dreifach mit Elektronassfiltern ausgelegt. Lobbe schafft es, dass die Filterelemente nach der Spezialreinigung im wahrsten Sinne „blitzsauber“ sind.

# Den inneren Ballast entsorgt

## Grenzerfahrung auf dem Weg zum Gipfel des Kilimandscharo

Hagen. Peter Bienia liebt Herausforderungen. Der 46-Jährige ist ein Mensch, der handelt – im Beruf, aber auch im Privatleben. Als Betriebsleiter der Lobbe-Niederlassung Hagen meistert der Fachwirt für Umwelttechnologie und Entsorgung täglich neue Hürden. „Probleme sind da, um gelöst zu werden“, sagt er. „Man muss nur das Ziel im Auge behalten.“

Diesem Motto bleibt Bienia auch in seiner Freizeit treu. Wann immer er Zeit findet, schnürt er die Wanderschuhe. Die Alpen ziehen ihn magisch an; den Gipfel eines Berges zu erklimmen, ist für ihn eine ganz besondere Erfahrung.

Als er eine TV-Reportage über das afrikanische Kilimandscharo-Gebirge sieht, packt den Familienvater aus Ennepetal das Fernweh. Die Bilder gehen ihm nicht mehr aus dem Kopf – als Bergliebhaber kann er der Herausforderung Kilimandscharo nicht widerstehen.

Bei der Abenteuerreise nach Tansania ist natürlich auch das obligatorische Lobbe-T-Shirt mit im Gepäck.

Das Abenteuer beginnt in Moschi, einer quirligen Stadt nördlich der Massai-Ebene. In tropischer Hitze bereiten sich 18 Personen auf den Aufbruch vor: Neben Peter Bienia wagen auch drei Touristen aus Süddeutschland den Aufstieg. Zwei Guides, ein Koch und elf Träger begleiten die Gäste. Für Bienia ein Kulturschock: Die Einheimischen tragen Sandalen, während die Touristen in moderner Funktionsbekleidung marschieren. Doch von Missgunst keine Spur.

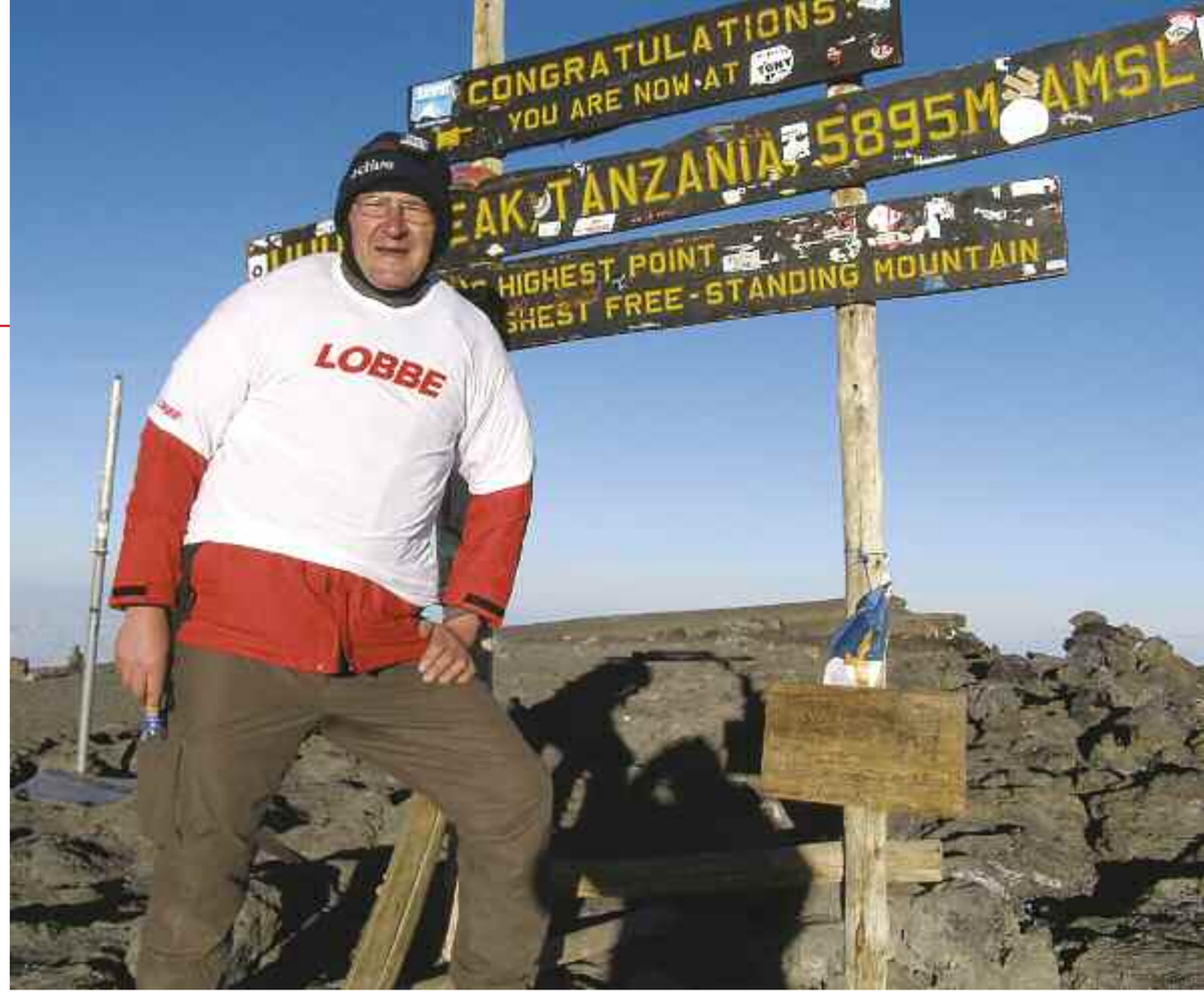
Peter Bienia entscheidet sich für die landschaftlich reizvolle, aber mühsamere Machame-Route. Er nimmt dafür stundenlangen Regen bei 30 Grad Lufttemperatur in Kauf. „Ich bin kein Mensch, der die leichten Wege bevorzugt.“ Sieben Tage dauert der Aufstieg.

Stück für Stück nähert sich die Reisegruppe dem Gipfel. Vegetation und Klima verändern sich mit jedem Schritt, es gleicht einer kleinen Weltreise. Bienia nimmt sich Zeit für die exotische Welt rechts und links des Weges. „Es ist eine Art der Meditation“, erklärt er. Nur wer langsam und stetig aufsteigt, gewöhnt sich an die dünne Höhenluft; wer es zu eilig hat, versagt. Eine Lektion, die auch im Berufsalltag Wunder wirkt. Polle, polle, sagen die Einheimischen. Langsam, langsam.

Längst bemerkt Peter Bienia, dass die Reise mehr bietet als ein sportives Abenteuer – es ist ein spirituelles Erlebnis. Immerhin scheitert jeder dritte Bergsteiger am höchsten Bergmassiv Afrikas, und das liegt nicht nur an der Fitness. Peter Bienia marschiert langsam, aber beharrlich, und trinkt bis zu zehn Liter Wasser am Tag. Der warme Regen wird zu einem ständigen Begleiter.

Dass er auch hier, in der afrikanischen Hochebene, an den Job denkt, kann er nicht verhehlen. „Umweltschutz interessiert mich immer, das kann man nicht ausschalten.“ Ihm imponiert, dass die Einheimischen den Müll, den sie unterwegs produzieren, nicht wahllos zurücklassen. Die Menschen wissen, dass die Natur der größte Schatz ist, den sie besitzen. Für Peter Bienia ebenfalls ein Grundsatz.

Das Team, mit dem zusammen Peter Bienia den Kilimandscharo bezwang: „Alleine hätte ich es nie geschafft.“




Es ist kalt, windig. Die Muskeln schmerzen. Ausgepumpt, abgekämpft und mit den Kräften am Ende hat Peter Bienia den Gipfel des Kilimandscharo erreicht. Das Foto mit dem Lobbe-T-Shirt ist „Ehrensache.“

Im Basislager angekommen, 5.000 Meter über dem Meeresspiegel, wird die Geduld belohnt. Der Blick ist atemberaubend: Am Horizont versinkt die glutrote afrikanische Sonne im Nichts. Und nur einen Steinwurf entfernt ragt der majestätische Kilimandscharo wie eine Skulptur in die Wolken. Peter Bienia vermisst die Hitze der Savanne. Im Lager herrschen eisige Temperaturen, an Schlaf ist heute kaum zu denken.

Mitten in der Nacht drängen die Guides zum Aufbruch. Gletscher säumen den schmalen Pfad in Richtung Gipfel. Die Luft ist so dünn, dass die Gruppe jetzt ständig Pausen einlegen muss, um Kräfte zu sammeln. Doch nach einer letzten Steigung ist es geschafft: Als die Sonne aufgeht, posiert Peter Bienia für ein Erinnerungsfoto auf dem höchsten Berggipfel Afrikas – natürlich im weißen T-Shirt mit dem roten Lobbe-Logo. Der Abstieg erfolgt in nur zwei Tagen.

Eine Woche später ist Peter Bienia zurück in Hagen. Die Ausrüstung ist längst im heimischen Kleiderschrank verstaut, die vielen Fotos sauber archiviert. Jackett und Krawatte haben die legere Sportbekleidung abgelöst. Berufsalltag. Doch unter dem adretten Hemd blitzt das weiße T-Shirt hervor.

Mit dem Aufstieg zum Gipfel des Kilimandscharo erfüllte sich Peter Bienia einen Traum.